
Aussprache

Importkontrolle als Ausweg?

(Anmerkungen zum Beitrag von Otto Kreye „Internationale Wirtschaftsentwicklung und nationale Beschäftigungspolitik“, in: GMH 7/88, S. 419 ff)

Otto Kreye zeigt interessante und aufschlußreiche Vergleiche der Ausgaben für Beschäftigungspolitik und Arbeitslosenunterstützung in Schweden und Großbritannien auf, die das schwedische Modell sicher bedenkenswert erscheinen lassen sollten - selbst für eine konservative Politik.

Wenn er aber als flankierende Maßnahmen für eine nationale Beschäftigungspolitik unter anderem „eine selektive, Leistungsbilanzdefizite verhindernde Importpolitik (falls notwendig: Importkontrolle)“ vorschlägt mit dem Hinweis, daß es das in der Marktwirtschaft durchaus gibt, so ist die letztgenannte Tatsache zwar zutreffend, aber dadurch wird der Vorschlag der Importkontrolle nicht gerechtfertigt. Und der Wunsch einer „Sozialklausel“ für die Entwicklungsländer bei ebendieser Importkontrolle ist meines Erachtens eine Illusion. Die Bundesrepublik Deutschland war bekanntlich 1987 das größte Exportland der Welt noch vor Japan und den USA, und die Exporte gehen zum überwiegenden Teil in kapitalistische Länder (über die Hälfte in Staaten der EG), also gerade nicht in Länder der Dritten Welt, die ja wohl mit Entwicklungsländern gemeint sind.

Die Reaktionen auf einen von der Bundesrepublik praktizierten Protektionismus würden seitens dieser entwickelten Länder ebenfalls in Restriktionen für deutsche Importe bestehen, und dabei könnten wir nur verlieren. Natürlich haben in der Bundesrepublik bestimmte Produktionszweige - etwa die Schuhindustrie in der Pfalz oder die Kamerahersteller - aufgrund der Importe aus dem Ausland schwere Einbußen erlitten oder sind fast völlig verschwunden. Aber die Konkurrenzfähigkeit der Volkswirtschaft *insgesamt* blieb erhalten. Protektionismus führt auf längere Sicht zum Verlust des Innovationswillens und damit in die Stagnation.

Jutta Henke,
Ratingen